

Pies, Ingo

**Working Paper**

## Interview zur Schuldenkrise

Diskussionspapier, No. 2011-22

**Provided in Cooperation with:**

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

*Suggested Citation:* Pies, Ingo (2011) : Interview zur Schuldenkrise, Diskussionspapier, No. 2011-22, ISBN 978-3-86829-440-8, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-13281>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170358>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



Ingo Pies

## Interview zur Schuldenkrise

Diskussionspapier Nr. 2011-22

---

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
hrsg. von Ingo Pies,  
Halle 2011

### *Haftungsausschluss*

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-439-2 (gedruckte Form)  
ISBN 978-3-86829-440-8 (elektronische Form)  
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)  
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

### *Autoranschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich  
Große Steinstraße 73  
06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

### *Korrespondenzanschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Große Steinstraße 73  
06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Fax: +49 (0) 345 55 27385  
Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

*Kurzfassung*

Dieses Interview wurde zur Thematik der Schuldenkrise geführt.

Schlüsselwörter: Bankenkrise, Krise der Staatsfinanzen, Moral, Schuldenkrise

*Abstract*

The topic of this interview is the financial crisis.

Key Words: banking crisis, financial crisis of states, morality, debt crisis



## Interview zur Schuldenkrise\*

**MG:** Schulden sind so alt wie die Menschheit. Bildet die jetzige Schuldenkrise wegen ihrer globalen Dimension eine historische Zäsur?

**Ingo Pies:** So weit ich sehe, haben wir keine globale Schuldenkrise, sondern eine Krise der Staatsfinanzen in den USA sowie insbesondere eine Krise der Staatsfinanzen in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Die aktuelle Finanzkrise wurde durch die – ebenfalls rein westliche – Bankenkrise der Jahre 2008 ff. zwar verschärft. Aber die eigentlichen Ursachen reichen zeitlich weiter zurück und liegen inhaltlich ganz woanders: Wir haben es hier mit einem schwerwiegenden Defekt der Funktionsweise westlicher Demokratien zu tun. In vielen Ländern ist der parlamentarische Politikprozess offensichtlich so beschaffen, dass seit geraumer Zeit Jahr für Jahr große strukturelle Defizite angehäuft werden. Der Grund hierfür liegt darin, dass Parteien und Politiker deutliche Einbußen an Popularität in der Bevölkerung zu verzeichnen hatten, wenn sie für solide Staatsfinanzen eintraten. Wer Wahlen gewinnen wollte, durfte sich von der politischen Konkurrenz nicht darin überbieten lassen, Wahlgeschenke in Form von staatlichen Ausgaben in Aussicht zu stellen, denen es an einer seriösen Gegenfinanzierung mangelte. Dass Nachhaltigkeit auch eine finanzpolitische Dimension hat, wird der demokratischen Öffentlichkeit erst allmählich klar. Aber die Bürger merken inzwischen, dass sie selbst es sind, die die Rechnung hierfür zu zahlen haben. Das ist natürlich ein schmerzlicher Lernprozess. Aber er führt nicht nur zu Enttäuschungen, sondern eben auch zu „Ent-Täuschungen“: Das Ende der Illusionen ist in Sicht. Als Bürger müssen wir lernen, die staatlichen Ausgabeversprechen nicht isoliert zu bewerten, sondern unsere politischen Sympathiebekundungen an den tatsächlich relevanten Ausgabe-Einnahme-Paketen zu bemessen. Hier gibt es einen deutlichen Reformbedarf für die demokratische Diskussion. Alles andere endet in Volksverdummung und kollektiver Selbstschädigung.

Im Übrigen gebe ich Ihnen natürlich recht. Für die Europäische Union verbindet sich mit der aktuellen Finanzkrise in der Tat eine historische Zäsur. Wir stehen derzeit vor einer deutlichen Weggabelung und müssen uns nun entscheiden, ob wir die Bindungen in unserem europäischen Staatenbund schwächen oder stärken wollen. Metaphorisch gesprochen, befinden sich die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union in der Situation von Tandem-Radfahrern, die mächtig ins Trudeln geraten sind und nun vor der Wahl stehen, ob sie verstärkt in die Pedale oder stattdessen auf die Bremse treten wollen. Beides ist möglich, zieht jedoch sehr unterschiedliche Konsequenzen nach sich. Lassen Sie mich das konkret veranschaulichen: In den USA ist es keinem Bundesstaat erlaubt, auf Kosten anderer Bundesstaaten Schulden zu machen. In der Europäischen Union galt ursprünglich – und völlig zu Recht! – die gleiche Regel. Aber der Fall Griechenland hat gezeigt, dass die vertragliche Vereinbarung dieser Regel nur ein Lippenbekenntnis war. Die EU-Mitgliedsstaaten sind Griechenland – vertragswidrig – zur Hilfe geeilt. Das ist ein eklatanter Regelbruch, der das Tandem ins Trudeln bringt. Dieser Status quo ist nun absolut unhaltbar und gefährdet die Europäische Union als säkulares Friedensprojekt für einen in der Vergangenheit stets kriegsgefährdeten und kriegsgewohnten Kontinent. Also müssen wir reagieren: Wenn wir jetzt bremsen, schicken wir Griechenland in die Insolvenz. Wenn wir stattdessen in die Pe-

---

\* Die Fragen stellte Martin Gerstner. Das hier dokumentierte Interview erscheint in einer stark gekürzten Fassung am 24. Dezember 2011 in der Stuttgarter Zeitung.

dale treten, müssen wir jedem einzelnen Mitgliedsstaat ein finanzpolitisches Konsolidierungsregime in Form einer Schuldenbremse auferlegen. Das ist ein enormer Eingriff in die einzelstaatliche Souveränität. Wie es aussieht, haben sich die politischen Führungskräfte in der Europäischen Union für die zweite Option entschieden. Damit stehen wir vor der Herausforderung, wie wir die gegenwärtige Transferunion in eine Stabilitätsunion überführen (können). Inwiefern das überhaupt gelingen kann, ist derzeit aber noch völlig offen, denn eine Stabilitätsunion setzt voraus, dass die nationalen Parlamente und Regierungen sich glaubwürdige Bindungen auferlegen, und genau daran hapert es ja seit geraumer Zeit: Die europäischen Mitgliedsstaaten haben ihr politisches Glaubwürdigkeitskapital weitgehend verspielt. Um es zurückzugewinnen, wären drastische Maßnahmen politischer Selbstbeschränkung erforderlich. Insofern stehen wir derzeit vor der Alternative, ob wir die EU zu einer Freihandelsunion zurückentwickeln oder aber zu einer Fiskalunion fortentwickeln wollen.

Lassen Sie mich das gegenwärtige Problem nochmals mit Hilfe eines Bildes anschaulichen machen: Stellen Sie sich vor, eines Ihrer Familienmitglieder sei drogenabhängig und bitte um finanzielle Unterstützung. Sie selbst fühlen sich zur Solidarität verpflichtet. Aber was heißt Solidarität im konkreten Fall? Verhalten Sie sich solidarisch, wenn Sie diesem Familienmitglied Ihr Scheckbuch aushändigen bzw. ihm die Vollmacht übertragen, von Ihrem Konto beliebige Summen abzubuchen? Oder verhalten Sie sich vielmehr dann solidarisch, wenn Sie durchsetzen, dass sich Ihr Familienmitglied einer Entziehungskur aussetzt, die Sucht überwindet und lernt, wieder auf eigenen Füßen zu stehen? – Die erste Alternative setzt auf eine Transferunion. Aber kein Mitgliedsstaat ist reich genug, das auf Dauer aushalten zu können. Die zweite Alternative setzt auf eine Stabilitätsunion. Aber dafür benötigt man einen starken Durchsetzungswillen – und gute Nerven.

**MG:** Geld zu verleihen, galt immer als moralisch fragwürdig. Dennoch galt die Regel, dass man geliehenes Geld zurückzahlen muss. Ein Widerspruch?

**Ingo Pies:** Ich muss das differenzieren. Geld *gegen Zins* zu verleihen, galt in der Vergangenheit oft als moralisch fragwürdig. Historisch gesehen, haben jedenfalls alle drei monotheistischen Religionen gravierende Probleme mit dem Zinsnehmen: Juden war es nur gegenüber Nicht-Juden erlaubt. Christen war es ganz verboten. Und im Koran gibt es klare Vorschriften, die mit viel Phantasie und Aufwand umgangen werden müssen, um „islamic banking“ möglich zu machen. Dieser sehr interessante Befund lässt sich aber nur dann richtig verstehen, wenn man dem Umstand angemessen Rechnung trägt, dass die monotheistischen Religionen ihre Wurzeln in vormodernen Gesellschaften haben, die praktisch kein Wirtschaftswachstum kannten und in denen die Aufnahme von Schulden primär dazu diente, akute Notsituationen (Krankheit, Unfall oder Tod von Familienmitgliedern) finanziell zu überbrücken. Der aufgenommene Kredit floss folglich nicht in eine Investition, sondern in den Konsum und erwirtschaftete deshalb naturgemäß keine Rendite, aus der man einen Kreditzins hätte bezahlen können. Die historischen Zinsverbote dienten also dazu, Notfallsolidarität zu organisieren. Ihr sozialer Sinn bestand nicht darin, Kreditgeschäfte per se zu verbieten. Vielmehr zielten sie – in Ermangelung von Systemen sozialer Sicherung, wie wir sie heute kennen – darauf ab, Kreditgeschäfte in reine Versicherungsgeschäfte zu überführen.

Die Staaten der Europäischen Union aber haben den Sprung in die Moderne nicht mehr vor sich, sondern bereits hinter sich. Wir leben in Wachstumsgesellschaften. Das Wachstum

wird durch Innovationen erzeugt, von denen viele kreditfinanziert sind, weil die erwartete Rendite ausreicht, die Zinsen (inklusive Risikoprämie) abzudecken. Dass man geliehenes Geld zurückzahlen muss, ist und bleibt unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen eine – oft vertraglich geregelte – moralische Verpflichtung.

**MG:** Hat das jetzige System anonymer Finanztransaktionen überhaupt noch eine ethische Komponente? Schließlich stehen sich Schuldner und Gläubiger nicht mehr gegenüber.

**Ingo Pies:** Einspruch, Euer Ehren! Schuldner und Gläubiger stehen sich unverändert gegenüber, wenn auch häufig anonym. Aber das ändert doch nichts an der moralischen Verpflichtung zur Rückzahlung. Am Beispiel: Ein Automobilhersteller muss sichere Autos produzieren, auch wenn er den konkreten Endkäufer nicht persönlich kennt. Analog muss ein Kreditnehmer seine Zahlungsverpflichtung ernst nehmen, auch wenn er nicht weiß, welche konkreten Personen er schädigen würde, sobald er sein Zahlungsverprechen bricht.

Als Ethiker kann man deshalb auch die interessante Gegenthese vertreten: Es ist relativ leicht, seine moralischen Verpflichtungen zu erfüllen, wenn diese gegenüber den eigenen Verwandten oder Bekannten eingegangen wurden. Es ist vergleichsweise anspruchsvoller, moralische Verpflichtungen gegenüber Menschen zu erfüllen, die uns persönlich gar nicht bekannt sind. Im Unterschied zu konkreten Face-to-face-Beziehungen setzt das moderne Finanzsystem mit seinen anonymen Transaktionen folglich ein *größeres* Ausmaß an Moralität voraus.

Lassen Sie mich das mit einer Analogie verdeutlichen. Früher war es üblich, in Notfällen auf die Solidarität der Familie oder auf Nachbarschaftshilfe zurückgreifen zu können. Heute haben wir den Sozialstaat. Damit werden die alten Formen der Solidarität weniger wichtig (und auch weniger belastend). Aber haben wir es deshalb mit einem Verfall an Solidarität zu tun? Oder ist es nicht vielmehr so, dass wir im Sozialstaat weitaus mehr (institutionalisierte!) Solidarität verwirklicht haben, als in den engen Reziprozitätsgemeinschaften jemals möglich gewesen wäre? – Ähnlich würde ich im Hinblick auf unser globales Finanzsystem argumentieren: Dass wir nicht nur mit uns bekannten Menschen, sondern anonym und damit weltweit auch mit uns unbekanntem Menschen Finanzgeschäfte abwickeln können, ist doch gerade in moralischer Hinsicht ein erheblicher Fortschritt.

**MG:** Es wird viel von einer Schuldenkrise gesprochen. Ist es nicht auch die Krise unserer wachstumsorientierten und kreditfinanzierten Wirtschaftspolitik?

**Ingo Pies:** Nein und ja: Die Schuldenkrise ist eine Krise der kreditfinanzierten Wirtschaftspolitik. Und zugleich ist sie eine Krise des Mangels an Wachstumspolitik. Hätte man die Schulden aufgenommen, um volkswirtschaftlich rentable Investitionen zu finanzieren, gäbe es heute keine Schuldenkrise.

**MG:** Keine Schulden mehr zu machen, würde wirtschaftlich Stagnation bedeuten. Halten wir das aus?

**Ingo Pies:** Auch auf die Gefahr hin, mich unbeliebt zu machen: Ich halte die populären Hoffnungen auf einen Wachstumsverzicht für verfehlt. Lassen Sie mich zur Begründung

einige provokante – hoffentlich zum Nachdenken anregende – Thesen aufstellen. Erste These: Die Demokratie hält wirtschaftliche Stagnation *nicht* aus. Die soziale Akzeptanz der Demokratie hängt davon ab, dass diese politische Ordnung von den Bürgern als individuell vorteilhaft wahrgenommen wird. Der ganze Parlamentarismus beruht darauf, Kompromisse zu finden, die alle Beteiligten langfristig besserstellen. Dafür benötigt man ein Vorteilspotential. Genau das aber ist in einer Gesellschaft mit Nullwachstum nicht verfügbar. Und ohne dieses Vorteilspotential lassen sich gesellschaftliche Konflikte nun einmal nicht konsensuell auflösen. Es fehlt die Zustimmungsbasis. Im Klartext: Ohne Wachstum gibt es auf Dauer keine Demokratie. Zweite These: Ohne Wachstum lässt sich der uns so liebge-wordene Sozialstaat nicht finanzieren. Schon rein demographisch bedingt stehen wir vor der Herausforderung, dass die jungen Leistungsträger immer größere Lasten zur Finanzierung der älteren Mitbürger zu schultern haben. Diese Lasten werden absolut immer größer und lassen sich überhaupt nur dann (er-)tragen, wenn sie sich relativ zum verfügbaren Einkommen der arbeitenden Bevölkerung in Grenzen halten. Das setzt Wachstum zwingend voraus. Andernfalls laufen wir Gefahr, dass die Jungen den Generationenvertrag zur Versorgung der Alten kündigen werden. Dritte These: Die verbreitete Wachstumsskepsis ist ökologisch motiviert und unterliegt einem Fehlschluss, weil sie die Bedeutung der Wissensproduktion unterschätzt. Wachstum bedeutet, mit gegebenem Ressourceneinsatz mehr Güter und Dienstleistungen produzieren zu können – oder umgekehrt: eine bestimmte Menge von Gütern und Dienstleistungen mit weniger Ressourcenverbrauch erzeugen zu können. Insofern *entlastet* Wachstum die Umwelt. Empirisch gilt: Ökologische Probleme sind besonders gravierend nicht in reichen, sondern in armen Gesellschaften! Das bedeutet im Klartext: Wer die natürlichen Lebensbedingungen erhalten und sogar verbessern will, sollte auf ein wissensbasiertes Wachstum durch Innovationen setzen. Und solche Innovationen dürfen durchaus kreditfinanziert sein.

*Diskussionspapiere<sup>1</sup>*

- Nr. 2011-22      **Ingo Pies**  
Interview zur Schuldenkrise
- Nr. 2011-21      **Stefan Hielscher**  
Vita consumenda oder Vita activa? – Edmund Phelps und die moralische Qualität der Marktwirtschaft
- Nr. 2011-20      **Ingo Pies**  
Regelkonsens statt Wertekonsens: Die Grundidee des politischen Liberalismus
- Nr. 2011-19      **Matthias Georg Will**  
Technologischer Fortschritt und Vertrauen: Gefahrenproduktivität und Bindungsmechanismen zur Überwindung von Konflikten
- Nr. 2011-18      **Matthias Georg Will**  
Change Management und nicht-monetäre Vergütungen: Wie der organisatorische Wandel das Mitarbeiterverhalten beeinflusst
- Nr. 2011-17      **Tobias Braun**  
Wie interagieren Banken und Ratingagenturen? Eine ökonomische Analyse des Bewertungsmarktes für strukturierte Finanzprodukte
- Nr. 2011-16      **Stefan Hielscher**  
Das Unternehmen als Arrangement von horizontalen und vertikalen Dilemmastrukturen: Zur Ordonomik der Corporate Governance *in* und *durch* Unternehmen
- Nr. 2011-15      **Ingo Pies**  
Die Rolle der Institutionen: Fragen und Antworten zur Institutionenökonomik und Institutionenethik
- Nr. 2011-14      **Ingo Pies**  
Die zwei Pathologien der Moderne – Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-13      **Ingo Pies**  
Wie kommt die Normativität ins Spiel? – Eine ordonomische Argumentationsskizze
- Nr. 2011-12      **Stefan Hielscher, Ingo Pies, Vladislav Valentinov**  
How to Foster Social Progress:  
An Ordonomic Perspective on Progressive Institutional Change
- Nr. 2011-11      **Tatjana Schönwälder-Kuntze**  
Die Figur des ‚Wetteifers‘ und ihre Funktion in Kants Ethik
- Nr. 2011-10      **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik: Der Beitrag von Edmund Phelps
- Nr. 2011-9        **Ingo Pies, Matthias Georg Will**  
Coase-Theorem und Organ-Transplantation: Was spricht für die Widerspruchslösung?
- Nr. 2011-8        **Matthias Georg Will**  
A New Empirical Approach to Explain the Stock Market Yield: A Combination of Dynamic Panel Estimation and Factor Analysis
- Nr. 2011-7        **Ingo Pies**  
Der wirtschaftsethische Imperativ lautet: Denkfehler vermeiden! – Sieben Lektionen des ordonomischen Forschungsprogramms
- Nr. 2011-6        **Ingo Pies**  
System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! – Eine ordonomi-

---

<sup>1</sup> Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2008.

- sche Diagnose der Moderne
- Nr. 2011-5 **Ingo Pies**  
Wachstum durch Wissen: Lektionen der neueren Welt(wirtschafts)geschichte
- Nr. 2011-4 **Ingo Pies, Peter Sass**  
Haftung und Innovation – Ordonomische Überlegungen zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption
- Nr. 2011-3 **Ingo Pies**  
Walter Eucken als Klassiker der Ordnungsethik – Eine ordonomische Rekonstruktion
- Nr. 2011-2 **Ingo Pies, Peter Sass**  
Wie sollte die Managementvergütung (nicht) reguliert werden? – Ordnungspolitische Überlegungen zur Haftungsbeschränkung von und in Organisationen
- Nr. 2011-1 **Ingo Pies**  
Karl Homanns Programm einer ökonomischen Ethik – „A View From Inside“ in zehn Thesen
- Nr. 2010-8 **Ingo Pies**  
Moderne Ethik – Ethik der Moderne: Fünf Thesen aus ordonomischer Sicht
- Nr. 2010-7 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von William Baumol
- Nr. 2010-6 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Wirtschaftliches Wachstum durch politische Konstitutionalisierung: Ein ordonomischer Beitrag zur „conceptual history“ der modernen Gesellschaft
- Nr. 2010-5 **Ingo Pies**  
Das moralische Anliegen einer nachhaltigen Klimapolitik: Fünf Thesen aus Sicht einer ordonomischen Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-4 **Ingo Pies, Peter Sass**  
Verdienen Manager, was sie verdienen? –Eine wirtschaftsethische Stellungnahme
- Nr. 2010-3 **Ingo Pies**  
Die Banalität des Guten: Lektionen der Wirtschaftsethik
- Nr. 2010-2 **Walter Reese-Schäfer**  
Von den Diagnosen der Moderne zu deren Überbietung: Die Postsäkularisierungsthese von Jürgen Habermas und der gemäßigte Postmodernismus bei Niklas Luhmann
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies**  
Diagnosen der Moderne: Weber, Habermas, Hayek und Luhmann im Vergleich
- Nr. 2009-19 **Ingo Pies, Markus Beckmann**  
Whistle-Blowing heißt nicht: „verpfeifen“ – Ordonomische Überlegungen zur Korruptionsprävention durch und in Unternehmen
- Nr. 2009-18 **Ingo Pies**  
Gier und Größenwahn? – Zur Wirtschaftsethik der Wirtschaftskrise
- Nr. 2009-17 **Christof Wockenfuß**  
Demokratie durch Entwicklungskonkurrenz
- Nr. 2009-16 **Markus Beckmann**  
Rationale Irrationalität oder “Warum lehnen die Intellektuellen den Kapitalismus ab?” – Mises und Nozick als Impulsgeber für die ordonomische Rational-Choice-Analyse von Sozialstruktur und Semantik
- Nr. 2009-15 **Markus Beckmann**  
The Social Case as a Business Case: Making Sense of Social Entrepreneurship from an Ordonomic Perspective
- Nr. 2009-14 **Stefan Hielscher**  
Morality as a Factor of Production: Moral Commitments as Strategic Risk Management
- Nr. 2009-13 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**  
Competitive Markets, Corporate Firms, and New Governance—An Ordonomic Con-

- ceptualization
- Nr. 2009-12 **Stefan Hielscher**  
Zum Argumentationsmodus von Wissenschaft in der Gesellschaft: Ludwig von Mises und der Liberalismus
- Nr. 2009-11 **Ingo Pies**  
Die Entwicklung der Unternehmensethik – Retrospektive und prospektive Betrachtungen aus Sicht der Ordonomik
- Nr. 2009-10 **Ingo Pies**  
Ludwig von Mises als Theoretiker des Liberalismus
- Nr. 2009-9 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Ansatz von Ludwig von Mises
- Nr. 2009-8 **Markus Beckmann**  
Diagnosen der Moderne: North, Luhmann und mögliche Folgerungen für das Rational-Choice-Forschungsprogramm
- Nr. 2009-7 **Ingo Pies**  
Das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-6 **Ingo Pies, Markus Beckmann, Stefan Hielscher**  
Sozialstruktur und Semantik – Ordonomik als Forschungsprogramm in der modernen (Welt-)Gesellschaft
- Nr. 2009-5 **Ingo Pies**  
Hayeks Diagnose der Moderne – Lessons (to be) learnt für das ordonomische Forschungsprogramm
- Nr. 2009-4 **Ingo Pies**  
Wirtschaftsethik für die Schule
- Nr. 2009-3 **Stefan Hielscher**  
Moral als Produktionsfaktor: ein unternehmerischer Beitrag zum strategischen Risikomanagement am Beispiel des Kruppischen Wohlfahrtsprogramms
- Nr. 2009-2 **Ingo Pies**  
Wirtschaftspolitik, soziale Sicherung und ökonomische Ethik: drei ordonomische Kurzartikel und zwei Grundlagenreflexionen
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies**  
Wirtschafts- und Unternehmensethik in Halle – ein Interview und zwei Anhänge

### *Wirtschaftsethik-Studien<sup>2</sup>*

- Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**  
Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**  
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**  
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**  
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik
- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**

<sup>2</sup> Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.

Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung

Nr. 2005-1

**Valerie Schuster**

Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens

Nr. 2004-1

**Johanna Brinkmann**

Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft